

Plochinger Nachrichten

AMTSBLATT STADT PLOCHINGEN

Onlineausgabe unter:
www.lokalmatador.de



Nummer 8

Donnerstag, 24. Februar 2022

300 Jahre Stumpenhof

Urkunde vom 18. Februar 1722 besiegelte den Bau eines Aussiedlerhofs – In den 1950er-Jahren entstand der neue Stadtteil

Vor 300 Jahren war die Freude bei den Plochinger Familien Jakob Wörner und Laux (Lukas) Wolfsdörfer sicher groß, als sie die Erlaubnis des württembergischen Herzogs erhielten, „auf der Anhöhe des Berges“ über Plochingen einen Aussiedlerhof zu errichten. Dass sie damit den Grundstein zur Aufsiedlung des Stumpenhofs legten, war ihnen sicher nicht bewusst. Lange stand dort außer dem Doppelhof kein weiteres Gebäude. Rund 170 Jahre danach erstellte der Schwäbische Albverein unweit entfernt einen erst hölzernen Aussichtsturm, von dem aus sich ein beeindruckendes Panorama der Schwäbischen Alb erblicken lässt. Zur selben Zeit erfolgte der Umbau eines der beiden Gebäude zu einem Gasthaus, das sich zu einem beliebten Ausflugsziel entwickelte. Als nach dem Zweiten Weltkrieg etwa 3000 Heimatvertriebene in Plochingen Wohnraum suchten, fasste der Gemeinderat 1952 den Beschluss zum Bau einer neuen Vorstadt und in wenigen Jahren entstand der neue Stadtteil Stumpenhof.

Die Stadträte Dr. Joachim Hahn und Dr. Dagmar Bluthardt erforschten die 300-jährige Geschichte des Stumpenhofs und erstellen in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt eine Publikation über den Stadtteil, die zum geplanten Stumpenhoffest im Herbst veröffentlicht werden soll.

Vom Aussiedlerhof zur Gastwirtschaft

Ausgangspunkt ihrer Recherchen war ein Lagerbuch im Archiv der Stadt Plochingen mit dem Erlass Eberhardt Ludwigs, dem Herzog zu Württemberg, vom 18. Februar 1722, worin er den Plochingern Jakob Wörner und Laux Wolfsdörfer den Bau eines Aussiedler-



Die Wohnsiedlung Stumpenhof mit etwa 500 Wohneinheiten entwarf der Stuttgarter Architekt Heinz Rall, der auch zu den wichtigsten Kirchenbauarchitekten des Südwestens zählt.



Vor dem zur Gastwirtschaft ausgebauten Stumpenhof (1910) hielt auch der Bus.

hofes genehmigte. Entscheidend dafür war der dortige Stellebrunnen zur Wasserversorgung. Zudem gab es mit dem alten Viehweg eine Wegeverbindung zwischen Plochingen und dem Schurwald. Zur damaligen Zeit lag das Gebiet am Rande der Weinberge. So waren die beiden Landwirte auch Wengerter. Der Doppelhof wurde nach Jakob Wörner auch „Wörnershof“ genannt. Seine Tochter heiratete 1760 Friedrich Stumpp aus Obertürkheim, der als neuer Besitzer dem Hof den Namen „Stumpenhof“ gab.



Das Gebäude des heutigen Restaurants blieb in seiner Grundstruktur erhalten.

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

Stumpfs Sohn verkaufte 1803 einen Teil des oberen Hofes zur Überbauung an den Waldschützen Johann Michael Regelman. Daraufhin erstellten die beiden das Anwesen neu. Regelmans Sohn baute dann 1892 – im Zusammenhang mit der Einweihung des hölzernen Aussichtsturmes – den oberen Hof aus und erweiterte das bisherige Wohnhaus zur Straße hin mit der „Wirtschaft zum Stumpenhof“, die zeitweise auch Wirtschaft „Zur Aussicht“ genannt wurde.

Albverein erstellt Aussichtsturm

Im August 1888 trafen sich in der Gaststätte „Waldhorn“ zwölf Vertreter verschiedener „Verschönerungsvereine“ aus Orten des mittleren Neckarraumes, um ihre Arbeit besser zu koordinieren, denn ihre Bemühungen endeten meist an der Gemarkungsgrenze. Am 12. November 1888 gründete sich daraufhin der „Schwäbische Albverein“. Zahlreiche Ortsvereine entstanden. Deren Aufgaben waren der Naturschutz, die Herstellung und Unterhaltung von Wanderwegen, Aufstellung von Wegweisern und Tafeln, die Errichtung von Ruhebänken, Schutzhütten, Aussichtstürmen und Wanderheimen.

Der „Verschönerungsverein Plochingen“ gründete sich 1889 und bildete im Albverein die „Ortsgruppe Plochingen“. Er plante unter anderem am Stumpenhof eine zehn Meter hohe Fernsichtplattform zu errichten, um „eine Totalansicht der Alb, des Fils- und Neckartals sowie eine Übersicht der Filderebene“ zu ermöglichen. Den Bauplatz und das Baumaterial für den Turm stellte der Gemeinderat kostenlos zur Verfügung. Am 21. März 1892 wurde die neue Attraktion über der Stadt feierlich seiner Bestimmung übergeben. Kurz nach der Einweihung des Aussichtsturmes eröffnete Friedrich Regelman die „Wirtschaft zum Stumpenhof“, die schnell ein beliebter Treffpunkt für Wanderfreunde wurde.

„Wirtschaft zum Stumpenhof“ weiterhin bekannt

Julius Vatter kam 1910 in den Besitz der „Wirtschaft zum Stumpenhof“ und des oberen Wohngebäudes. In dieser Zeit verkehrte dort bereits eine Buslinie von Plochingen nach Schorndorf. Zur Bekanntheit der Wirtschaft trug auch ein um 1912 geschriebenes „Schwäbisches Volksstück“ bei, das der damals bekannte Mundartdichter Emil Lipp unter dem Titel „D'r Schtompahof“ verfasste. Das in breitem Schwäbisch



Die Ansichtskarte um 1900 gibt einen Überblick über die Berge der Schwäbischen Alb, sie zeigt den hölzernen Aussichtsturm sowie das Gasthaus Stumpenhof mit Stellebrunnen.



Der alte „Viehweg“ führte am 1938 erbauten Jubiläumsturm vorbei.



Der Albvereinsturm wird auch heute noch wegen seines Panoramablicks gerne besucht.

geschriebene Stück führten Vereine im gesamten Schwabenland auf. Lipp war seit 1920 der 1. Vorsitzende des Landesverbands Amateurtheater im „Gau Württemberg“.

Im Jahr 1936 wurde der Stellebrunnen am Stumpenhof an die Wasserleitung Plochingens angeschlossen. Seither gibt es dort keinen Brunnen mehr. In dieser Zeit kam der untere Hof in den Besitz des Landwirts Ernst Jahn, der diesen bis zuletzt landwirtschaftlich nutzte. Auch eine Beerenanpflanzung im Bereich des heutigen Teckplatzes gehörte dazu. Während der untere Hof heute nicht mehr steht, hat sich die Hausstruktur des oberen Gebäudes noch erhalten. Nach den Gastwirten Königeter folgten deren Tochter Gretel und ihr Mann Dieter Wägerle. Derzeitiger Küchenchef des Restaurants „Stumpenhof“ ist deren Sohn Ulrich Wägerle. Anstelle des hölzernen Aussichtsturmes wurde 1938 vom Schwäbischen Albverein anlässlich seines 50. Jubiläums der jetzige massive „Jubiläumsturm“ errichtet.

Vom Wochenendhäuschen zum Wohnhaus

Die beiden Gebäude des Wörner-/Stumpenhofes sowie der Aussichtsturm waren lange Zeit die einzigen Gebäude auf der Anhöhe über der Stadt. Erst Anfang der 1930er-Jahre wurden mehrere Wochenendhäuser erstellt, aus denen erste Wohnhäuser entstanden. In Adressbüchern wird erstmals 1938 ein „Wohnhaus“ und nicht mehr ein Wochenendhaus erwähnt. Zum Teil zogen während des Zweiten Weltkrieges Familien aus Stuttgart, deren Häuser den Bomben zum Opfer fielen, dort ein. In den 1950er-Jahren nahm die Bebauung links der Schorndorfer Straße stark zu und im heutigen Gebiet Stumpenhof-West gibt es teils noch immer keine fest erschlossenen Straßen, sondern eher Feldwege.

Die Württembergische Gebäudebrandversicherung plante einst im Bereich des späteren Jahnstadions bis zur Höhe Stufenstraße eine württembergische

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

Landesfeuerwehrschule zu errichten, um die Schulen in Bad Boll und Tübingen zusammenzulegen. Die Idee, die Schule in Plochingen zu bauen, ist vermutlich daraufhin zurückzuführen, dass sich 1853 im „Waldhorn“ der Deutsche Feuerwehrverband gründete. Die Pläne verzögerten sich jedoch durch den Kriegsbeginn 1939 und wurden später nicht mehr weiterverfolgt, weshalb der Plochinger Gemeinderat 1947 beschloss, das Gelände zurückzukaufen, um Wohnraum für die Heimatvertriebenen nach dem Krieg zu schaffen.

In wenigen Jahren entsteht ein neuer Stadtteil

Während und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kamen fast 14 Millionen Deutsche in Folge von Flucht und Vertreibung aus den Ostgebieten des früheren Deutschen Reiches nach West- und Mitteldeutschland. In Plochingen nahm die Einwohnerzahl durch die Vertriebenen bis 1950 um etwa 3000 Personen zu. Die Wohnungsnot war groß. Im Oktober 1952 beschloss daher der Plochinger Gemeinderat den Bau einer neuen Vorstadt auf dem zurückgekauften Areal, das nun offiziell „Stumpenhof“ genannt wurde.

Nach einem städtebaulichen Wettbewerb erhielt der Stuttgarter Architekt Heinz Rall im März 1953 den Auftrag, den neuen Stadtteil zu planen. Bereits ein halbes Jahr später wurde der Grundstein für die ersten Häuser, zwischen Schorndorfer Straße und der wenig später angelegten Teckstraße, gelegt. Noch 1954 konnten die ersten 16 Doppelhäuser dort bezogen werden. Wenig später mehrere Wohnblöcke in der Teck- und erste Häuser in der Neuffenstraße sowie drei Ladengeschäfte am Teckplatz. Schnell entwickelte sich die neue „Großbaustelle Stumpenhof“. In den Jahren 1954/55 wurde eine Omnibuslinie zwischen dem Stumpenhof und der Stadt eingerichtet. Ab 1955 wurden die Häuser in der Stufenstraße, im Sudeten-, Schlesier-, Donauschwaben- und Sachsenweg erstellt. In den Straßennamen spiegelt sich neben den Bergen der Schwäbischen Alb die Geschichte der Heimatvertriebenen wider. Zwischen 1958/59 wurden die nördlichen Geschäfte am Teckplatz mit Café, Bäckerei und Konditorei sowie weitere Läden fertiggestellt.

Unter Beteiligung vieler Bauträger

Zur raschen Erstellung der Mietwohnungen trugen Bauträgersgesellschaften wie das Siedlungswerk der Diözese



Die Luftansicht des neuen Stadtteils Stumpenhof von der Ostdeutschen Straße im Norden bis zum Talweg im Süden. Auch die beiden Kirchen sind bereits errichtet.

Rottenburg, die Wohnungsbaugesellschaft Südwest, die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Evangelischen Siedlungswerks (GSG) und verschiedene Plochinger Betriebe, wie Bosch und Feldmühle (heute CeramTec), bei. Ferner beteiligten sich die Bundesbahn und Bundespost mit Betriebswohnungen wie auch die Gemeinnützige Baugenossenschaft Plochingen.

Anfang der 1960er-Jahre erfolgte die Bebauung unterhalb der Hohenstaufenstraße bis zum Talweg mit Ein- und Zweifamilienhäusern, aber auch größere Wohnblöcke wurden erstellt. In den Jahren 1965 bis 1969 entstanden Gebäude in der Thüringer- und der Ostdeutschen Straße unter Beteiligung Plochinger Firmen, wie dem Bauunternehmen Lutz, der Waldhorn-Brauerei Endriss und der Schrott- und Metallhandlung M. Kaatsch. Ab 1967 wurden Reihenhäuser unterhalb des Talweges gebaut und in den Jahren 1973/74 wurde die Bebauung in Richtung der Bühleiche mit Einfamilien- und Reihenhäusern abgeschlossen. Die Aufsiedlung vom Plan zum Bau mit vielen Beteiligten erfolgte in wenigen Jahren.

Ein neues Zuhause

Zusammen mit der Siedlung sahen die Pläne auch eine Schule und ein Höhenfreibad vor, was jedoch nicht realisiert wurde. Als Zentrum wurde der Teckplatz mit Ladengeschäften konzipiert. Um sich zu versorgen, musste der Ort nicht verlassen werden. Es gab eine Bäckerei, Metzgerei, Apotheke und sogar eine Tankstelle. Es folgten eine Bank, ein „Konsum“, dann ein

„Nanz“, aus dem später der integrative Einkaufsmarkt „Ums Eck“ der WEK hervorging. „Am Teckplatz entwickelte sich ein eigenes Leben, dem heute viele nachtrauern“, bemerkt Joachim Hahn.

Zudem wurden zwei Kirchen, zuerst die katholische St. Johann (1960), dann die evangelische Paul-Gerhardt-Kirche (1966), gebaut. Dazu Kindergärten. Die Kirchengemeinden waren für das gemeinschaftliche Leben von Bedeutung. Die Pfadfinder entstanden auf katholischer Seite, eine halboffene, liberale Jugendarbeit in der evangelischen Gemeinde. Den Jugendlichen ein Zuhause zu geben, war der dahinterstehende Gedanke.

Stadtteil mit eigener Identität

Der Siedlungsgeschichte nach sind viele Stumpenhöfler Zugezogene und keine „Ur-Plochinger“, die teils ihre eigenen Traditionen mitbrachten. Das zeigt sich zum Beispiel an schmiedeeisernen Kreuzen auf dem Waldfriedhof, stellte Hahn fest. Die Prägung des Stadtteils durch die Heimatvertriebenen spiegelte sich einst auch in der Sprache wider. Ein donauschwäbischer Slang war typisch und verbreitet. „Auf dem Stumpenhof hat man zum Teil ganz anders gesprochen“, bemerkt die Kulturamtsleiterin Susanne Martin. „Der Stadtteil hat seine eigene Identität“, betont sie. Wie Martin erzählt, stand dort auch die Selbstverwaltung hoch im Kurs. Dies zeigte sich in der Jugendkulturszene, wie zum Beispiel auf der Farm, die sich von den etablierteren Strukturen im unteren

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

Stadtgebiet und dem Jugendzentrum (JuZe) immer schon absetzte. So gab es „oben“ weniger Strukturen mit pädagogischer Aufsicht; auch der ehemalige Activclub Plochingen (ACP) gründete sich als Ausgründung des Albvereins in Selbstverwaltung. Ähnliches stellt Joachim Hahn für die Kirchengemeinden fest: Während die Stadtkirche traditioneller und konservativer geprägt ist, sind die Kirchengemeinden auf dem Stumpenhof eher liberaler und lassen sich weniger einbinden. Vielleicht habe auch die Aussicht den Horizont erweitert, meint Hahn schmunzelnd.

Stumpenhof im Wandel

Die evangelischen Kirchengemeinden vereinigten sich inzwischen. Nach und nach ist die Kernstadt mit dem Stumpenhof zusammengewachsen und auch „das Miteinander ist gewachsen“, betont Bürgermeister Frank Buß. „Neue Stadtteile bringen eine Dynamik mit“, sagt er. In den Jahren 2008/9 wurde der Teckplatz umgestaltet. Anstelle eines Nahversorgungszentrums entstand ein inklusives Café mit Lieferservice. Strukturen und Orte der Gastronomie, wo sich Menschen begegnen, blieben erhalten. Durch einen Bevölkerungswechsel setzte inzwischen ein Transformationsprozess ein. Lebten in den 1960/70er-Jahren viele junge Familien auf dem Stumpenhof, so kämen jetzt wieder verstärkt junge Familien nach. Auch die Wohnverhältnisse änderten sich. Und stand in den 1980er-Jahren dort noch das Krankenhaus, zog jüngst in dessen Gebäude die Außenstelle des Landratsamts ein, was einen Wechsel der Wohnbevölkerung nach sich ziehen wird. „Das Landratsamt wird einen Impuls für die Transformation geben“, ist Buß überzeugt. Die Mitarbeitenden dort werden die Prägung des Stadtteils mitgestalten, wie Flüchtlinge ihn über Jahrzehnte lang prägten.

Letzte Etappe

Nach mehrjährigen Planungen wurde die letzte Neubaufläche, das Wohngebiet „Stumpenhof Süd – Talweg“, seit 2015 angelegt. Für die Grundstücksvergabe wurde ein Kriterienkatalog erarbeitet, sodass Familien mit Kindern oder in Plochingen lebende und arbeitende Personen bevorzugt wurden. Die ersten Häuser wurden 2016 erstellt. Geplant war eine Mischung aus Einzel-, Doppel- sowie Reihenhäusern. Ein Großteil der Grundstücke ist be-



Im Neubaugebiet „Stumpenhof Süd - Talweg“ erinnern einige Gebäude an den Bauhaus-Stil. Die ersten Häuser wurden 2016 errichtet, die letzten werden derzeit fertiggestellt.

reits bebaut. „Die Architektur der Gebäude spricht keine einheitliche Sprache“, stellt Hahn fest. Viele Gebäude erinnern an den Bauhaus-Stil. Andere sind von ökologischer Architektur geprägt.

Ein letztes größeres Grundstück zwischen Tal- und Kornbergweg wird derzeit von der Kreisbaugenossenschaft Kirchheim-Plochingen mit zehn zweigeschossigen Doppelhaushälften bebaut.

In Stumpenhof-Süd wurden die Plochinger Partnerstädte zu den Namenspatinnen der Straßen: dem Zwettler-, Oroszlány-, Lukauer- und Landskrona Weg.

Stumpenhoffest im Herbst

Anlässlich des Jubiläums „300 Jahre Stumpenhof“ findet am Wochenende 10./11. September ein großes Stumpenhoffest statt. Das Fest soll auch Neuzugezogene einbeziehen. Am Teckplatz soll es eine Bühne und Sitzmöglichkeiten geben und das Landratsamt öffnet mit einem „Tag der offenen Tür“ die Pforten des neuen Verwaltungsgebäudes am Aussichtsturm. Bezüglich der Programmgestaltung steht das Kulturamt im Austausch mit den Vereinen. Außerdem ist unter anderem im Rahmen des Festes eine Fotoausstellung geplant (Aufruf hierzu s. blauer Kasten rechts).

Und was geschah sonst noch 1722 im „Geburtsjahr“ des Stumpenhofs? Die Chronik „Was war wann“ beschreibt hierzu ein Ereignis, zu dem durchaus eine hoffnungsvolle Parallele zur Corona-Pandemie gezogen werden kann: „Das darauffolgende Jahr (1722) entwickelte sich zunächst vielversprechend. Die Menschen konnten wieder aufatmen – besser gesagt: frei atmen. 1722 zog sich die Pest aus Europa zurück. Seitdem ist die tödliche Epidemie nicht wieder ausgebrochen.“



Den Oroszlány Weg ziert eine Stele, die ein Künstler von Plochingens ungarischer Partnerstadt schuf.



Legendär das Seifenkistenrennen in den 1970er-Jahren auf dem Stumpenhof.

Kulturamt sucht historische Aufnahmen vom Stumpenhof

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum „300 Jahre Stumpenhof“ sucht das Kulturamt historische Aufnahmen vom Stumpenhof, zum Beispiel Ansichten vom Teckplatz und dem Wohngebiet, Aufnahmen von Festen, von Veranstaltungen usw. Die Fotos werden im Kulturamt digitalisiert, die Originalaufnahmen erhalten Sie dann umgehend wieder zurück. Kontakt: **Kulturamt Plochingen, Susanne Martin, E-Mail: martin@plochingen.de; Tel.: 7005-251.**

Falsch entsorgter Akku als Auslöser für den Großbrand?

Großeinsatz am Recyclinghof der Firma Kaatsch: Etwa 100 Feuerwehrleute mit 17 Fahrzeugen im Einsatz

„Wir sind heute Nacht um 3.14 Uhr zur Firma Kaatsch Schrottreycling zu einem Vollbrand eines Schrotthaufens alarmiert worden“, berichtete Plochingens Feuerwehrkommandant Michael Fuchs in der Nacht zum Mittwoch vergangener Woche. Etwa 100 Feuerwehrkräfte mit 17 Fahrzeugen löschten bis in den frühen Morgen einen Schrottberg, der vermutlich durch einen falsch entsorgten Akku Feuer gefangen hatte. Personen kamen nicht zu Schaden und obwohl sich starker Rauch entwickelte, lag die gemessene Konzentration an gesundheitsgefährdeten Stoffen unter dem Schwellenwert.

Ein 30 auf 30 Meter großer und circa zwölf bis 15 Meter hoher Schrotthaufen stand in Flammen. Diese schlugen etwa 15 Meter in die Höhe, woraufhin die Feuerwehr Plochingen die Alarmstufe auf „Industriebrand“ erhöhte und Feuerwehrkräfte aus Deizisau, Esslingen, Nürtingen und Ostfildern hinzuzog. Zudem kam es zu einer starken Rauchentwicklung.

Effektive Brandbekämpfung von der Drehleiter aus

Die Brandbekämpfung erfolgte mittels Wasserversorgung über den Neckar. Der Schrottberg musste mit zwei betriebseigenen Baggern auseinandergezogen werden, weil der Brandherd relativ tief lag, beschreibt Fuchs. „Die Brandbekämpfung von oben stellte sich dabei als am effektivsten heraus“, sagte er, weshalb neben Wasserwerfern zwei Drehleitern zum Einsatz kamen. Zudem wurde ein Gerätewagenmesszug von Ostfildern alarmiert, um freigesetzte Schadstoffe im Umkreis zu messen. Es gab eine „Geruchsbelästigung“, Schadstoffe konnten aber keine ermittelt werden. Trotz starker Rauchentwicklung habe keine Gefahr für die Bevölkerung bestanden. Die gemessenen Werte lagen unter dem gesundheitsschädlichen Schwellenwert. Trotzdem forderte die Feuerwehr die Bevölkerung über die Warn-Apps auf, die Fenster und Türen geschlossen zu halten.

Selbstentzündung als mögliche Brandursache

Die Polizei geht mit großer Wahrscheinlichkeit von Selbstentzündung aus. Die Wasserschutzpolizei war vor Ort und übernahm die Ermittlungen. Wie Polizeisprecher Jens Czechtizky im „Neckar Fernsehen“ sagte, komme ein Brand dieser Größenordnung nicht allzu oft



Gegen 7.30 Uhr brachten die Feuerwehreinsetzkkräfte den Brand unter Kontrolle.

vor. Er appellierte an die Bevölkerung, den Schrott sauber zu trennen. Es komme immer wieder vor, dass Spraydosen oder Batterien im Abfall landen, die sich dann selbst entzünden. Auch Michael Fuchs sagt, dass er einen vergleichbar großen Brand in Plochingen noch nicht erlebt habe. Das Feuer brach in einem Sammelschrotthaufen mit Material aus kommunalen Schrottcontainern des Landkreises aus. Es sei „schwer vorstellbar, dass sich Schrott entzündet“, meinte der Kommandant Fuchs. Denkbare Ursache sei ein E-Bike samt Akku entsorgt wurde. „Produktanhaftungen“, wie Lacke oder Gummi, könnten sich dann entzünden und dem Feuer Nahrung geben.

Akkus und Batterien müssen getrennt entsorgt werden

Als Brandursache vermutet der Geschäftsführer der Firma Kaatsch, Ralph Wager, einen „falsch entsorgten Lithium-Ionen-Akku“, der sich selbst entzündete. Gäbe es bei diesen Akkus, die zum Beispiel auch in Handys verwendet werden, einen Kurzschluss, entstünden hohe Temperaturen, und weil oft Kunststoff mit dabei sei, fange dann sogar Stahlschrott an zu brennen. Zu Schaden gekommen sei Gott sei dank niemand. Der Sachschaden sei noch nicht abschätzbar. Wager ruft auf: „Akkus, Batterien gehören nicht in den Müll, weder in den Hausmüll, Restmüll, noch in einen Schrottcontainer.“ Sie müssen separat entsorgt werden.

Das Wichtigste sei, dass keine Personen verletzt wurden und keine Gefahr für die Umwelt ausging, so Wager. „Weder Personen noch Häuser waren betroffen“, betont auch Michael Fuchs. Die Einsatzkräfte hätten insofern Glück ge-



Mit Wasserwerfern und Drehleitern bekämpften die Feuerwehrleute den Brand.



Mit den Baggern der Firma konnte der Schrotthaufen auseinandergesogen werden.

habt, weil es komplett im Freien brannte, sich das Feuer auch nicht weiter hätte ausdehnen können und die Wasserversorgung durch den Neckar „ideal“ gewesen wäre. Der Einsatz sei „gut und planmäßig“ verlaufen.



Zurück zur „Warnstufe“

Die Landesregierung hat weitreichende Lockerungen der Corona-Regeln angekündigt: 3G statt 2G in vielen Bereichen

Nach der Bund-Länder-Schalte vom Mittwoch vergangener Woche plant das Land Baden-Württemberg seine aktuell geltende Corona-Verordnung anzupassen. Die Anpassung soll noch in dieser Woche in Kraft treten. In allen Bereichen sollen die Regelungen gelockert werden. Mitte der Woche soll demnach das Land wieder in die „Warnstufe“ zurückkehren, wodurch zahlreiche Beschränkungen entfallen. Bleibt es dabei, wird in vielen Bereichen 3G anstatt 2G gelten.

Das Land Baden-Württemberg will schon Mitte dieser Woche zurück in die Corona-„Warnstufe“ gehen und damit viele Bereiche etwas schneller öffnen als im Bund-Länder-Beschluss vorgesehen. Im Beschluss der Bund-Länder-Konferenz sind die damit verbundenen Öffnungsschritte eigentlich erst für den 4. März geplant.

Anpassung des Stufensystems

Der am vergangenen Freitag in einer Regierungsinformation des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann angekündigte stufenweise Öffnungsplan sieht vor, das aktuell geltende Stufensystem (mit „Basis“- , „Warn“- und „Alarmstufe“) grundsätzlich beizubehalten. Allerdings soll die erst später hinzugekommene „Alarmstufe II“ künftig wegfallen. Die „Warnstufe“ soll dann ab einer Hospitalisierungsinzidenz von 4 (seither 1,5) gelten oder wenn landesweit mindestens 250 Intensivbetten belegt sind; die „Alarmstufe“ voraussichtlich, wenn die Hospitalisierungsinzidenz einen Wert von 15 (seither 3) erreicht oder landesweit mindestens 390 Intensivbetten belegt sind. Derzeit liegt die Hospitalisierungsinzidenz im Land bei 8. Nach den neuen Grenzwerten würde Baden-Württemberg demnach wieder zur „Warnstufe“ zurückkehren.

Man trete in eine neue Phase der Pandemie ein und die Zeichen stünden auf Lockerungen, da die Intensivstationen im Land der aktuellen pandemischen Lage gut gewachsen seien und der Höhepunkt der Omikron-Welle erreicht sei, so Kretschmann.

Lockerungen in vielen Bereichen:

Private Treffen

Bei privaten Treffen geimpfter und genesener Personen sollen gemäß der angepassten Verordnung keinerlei Einschränkungen mehr gelten.

Ein Haushalt ohne vollständige Immunisierung soll sich künftig wieder mit zehn weiteren Personen treffen dürfen, solange die „Warnstufe“ gilt. Geimpfte, Genesene und Kinder bis 13 Jahre zählen nicht dazu.

3G statt 2G in Kultur, Freizeit, Gastronomie und für körpernahe Dienstleistungen

Statt wie bisher 2G soll künftig bei Veranstaltungen in Kultur und Freizeit sowie in der Gastronomie und für körpernahe Dienstleistungen die 3G-Regelung gelten.

Ebenso soll auch in der Hotellerie wieder die 3G-Regel gelten.

Messen und Ausstellungen mit 3G

Auch Messen und Ausstellungen sollen unter 3G-Auflagen dann wieder möglich sein.

Zutritt zum Einzelhandel ohne Impf- oder Testnachweise

Im Einzelhandel sollen grundsätzlich keinerlei Impf- oder Testnachweise mehr nötig sein; es gilt aber weiterhin die Maskenpflicht mit FFP2-Maske.

Clubs und Discos sollen mit 2G-Plus wieder öffnen dürfen

Clubs und Diskotheken sollen nach einer dreimonatigen Schließung unter bestimmten Bedingungen wieder öffnen dürfen, allerdings sollen nur Genesene und Geimpfte mit Test oder mit dritter Impfung (2G-Plus) zugelassen werden.

Faschingsveranstaltungen sollen unter 3G in Absprache mit den örtlichen Behörden möglich sein

Sogar Faschingsumzüge und Faschingsveranstaltungen sollen in Absprache mit den zuständigen Behörden unter der 3G-Regel möglich sein.

Wieder ein größeres Publikum bei Großveranstaltungen zulässig

Außerdem gibt es in der „Warnstufe“ Erleichterungen für Großveranstaltungen: Konkret sollen bei Veranstaltungen im Innenbereich wieder 6000 Zuschauerinnen und Zuschauer zugelassen werden, im Freien sind es dann bis zu maximal 25 000.

FFP2-Maskenpflicht bleibt

Die Pflicht zum Tragen von FFP2-Masken in öffentlichen Gebäuden, Einrichtungen und im ÖPNV soll grundsätzlich bestehen bleiben.

Corona-Telefon der Stadt und Bürgerhotline des Landkreises

Das Corona-Telefon der Stadt Plochingen lautet **07153 / 7005-240** und ist von Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 12.30 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr freigeschaltet. Über das Corona-Telefon wird auch Unterstützung, beispielsweise beim Einkauf für Bürgerinnen und Bürger, die sich in Quarantäne oder Isolation befinden, vermittelt.

Die Bürgerhotline des Landkreises zu Fragen rund um das Thema Corona lautet **0711 / 3902-41966** (Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 16 Uhr).

Teststellen in Plochingen

Neben den Arztpraxen gibt es folgende öffentliche **Schnelltestzentren** in Plochingen:

In der Karlstraße 19 (am Ceram-Tec-Kreisel), in der Hermannstraße 6 (gegenüber dem Bahnhof), am Teckplatz auf dem Stumpenhof und auf dem Schotterparkplatz in der Eisenbahnstraße (gegenüber Widdumstraße).

Kostenlose **PCR-Tests** gibt es künftig nur noch für besonders gefährdete Personen in Arztpraxen oder in Testzentren mit entsprechender Zulassung und einem vom Gesundheitsamt ausgestellten OEGD-Schein (Öffentlicher Gesundheitsdienst). Dies ist zum Beispiel im Testzentrum in der Eisenbahnstraße möglich.

Öffnungszeiten, Modalitäten, Terminvereinbarung sowie Telefonnummern unter www.plochingen.de

Ab 20. März sollen die allermeisten Schutzmaßnahmen wegfallen

Der von Bund und Ländern beschlossene Lockersplan sieht vor, dass voraussichtlich ab 20. März so gut wie „alle tiefgreifenderen Schutzmaßnahmen“ gegen das Coronavirus wegfallen, wenn die Lage in den Krankenhäusern dies zulässt. Dann sollen nur noch das Tragen von Masken und das Abstandhalten bleiben.

Kretschmann forderte allerdings einen „Instrumentenkasten“ für die Bundesländer im Infektionsschutzgesetz für die Zeit nach dem 20. März zu verankern, um zur Not gegen eine erneut aufflammende Pandemie durchgreifen zu können, falls ab dann „alle tiefgreifenderen Schutzmaßnahmen“ wegfallen.

(Stand: 22.02.2022)